

des aus größeren in noch kleinere Staaten zerstückelten Nachkriegs-Europas sein mag. Drei Wege dahin sind denkbar, und alle drei sind auch sichtbar. Man kann sie den politischen, den kirchlichen und den wirtschaftlichen nennen.

Das berühmteste Projekt auf dem politischen Wege ist „Paneuropa“, erdacht von einem jungen Hochadligen internationaler Herstammung und österreichischer Umwelt, Grafen Coudenhove-Kalergi. Es verdient Respekt als Ausdruck eines unbeirrbaren Glaubens und einer imposanten Denkarbeit, aber es verdient von deutscher Seite runde Verwerfung, weil es, bei subjektiv lauterster Absicht seines Erfinders, in der objektiven Auswirkung eine Einkreisung Deutschlands unter französischem Patronat bedeuten würde, so erwürgend, wie es kaum die Einkreisung Eduards VII. gewesen ist. Das Hundertmillionen-Frankreich, halb Afrika mitumfassend, und seine politischen Bündnisstaaten, Belgien, die Tschechoslowakei, Polen sowie das imperialistische Italien Mussolinis halten auf dieser paneuropäischen Landkarte Deutschland umklammert, während das britische und das russische Reich, beide immer wieder in größten Wendungen unserer Geschichte, trotz schwerer zeitweiliger Verfeindungen, die Hoffnung und Stütze deutscher Staatskunst, aus diesem Gebilde Paneuropa ausgeschlossen bleiben sollen. Hat auch Coudenhove hinsichtlich Englands seine These neuerdings halb korrigiert, so ist doch gerade die Fernhaltung Rußlands von den europäischen Dingen für eine deutsche Politik undiskutabel: in dieser Beziehung droht der Plan Paneuropas so etwas wie der antibolschewistische Block zu werden, in dem dann Deutschland den Degen England-Frankreichs gegen Rußland spielen dürfte. Die Erfahrungen der Weltkriegsepöche müssen es aber dem deutschen Volke als einen der wenigen schlechthin dogmatischen Sätze für seine Politik einschärfen, daß es nie wieder in eine Konstellation eingehen darf, die es mit Rußland verfeindet.

Deutschland muß das Projekt Paneuropa abweisen, weil die Akzeptierung dieses Projekts Deutschlands Selbstmord sein würde.

Derjenige Faktor, der das größte geschichtliche Mandat für eine europäische Einigung mitbringt, ist die römisch-katholische Kirche. Unter ihren Fittichen ist einmal soviel Europa verhältnismäßig geeint gewesen wie nie vorher noch nachher, und zwar durch lange Jahrhunderte hin. Kein Wunder, daß die Kirche heute diese Idee wieder aufgreift. Der Vatikan treibt seit dem Kriegsende eine starke „Universalpolitik“, darauf abzielend, den Zusammenschluß der europäischen Nationen auf der Grundlage der katholischen Politik anzubahnen. Darum werden überall völkerrechtliche Verträge der Staaten mit der Kurie angestrebt, sogenannte „Konkordate“, wodurch vor allem der moralische Eindruck von der internationalen Stellung des Vatikans eine unermessliche Stärkung erfährt; allenthalben werden die Katholiken politisch gesammelt, z. B. in Frankreich jetzt unter heftigen Kämpfen, allenthalben werden katholische Parteien gleichsam als Achse in die Staatsmaschinerie eingesetzt, wird die Erziehungsstätte der heraufwachsenden Generation, die Schule, zu entweltlichen und zu verkirchlichen gesucht. Wären wir nur unbeteiligte Zuschauer, so gäbe es politisch kaum ein großartigeres und genußreicheres Schauspiel, als die Betrachtung dieser jüngsten römischen Universalpolitik. Wir sind aber Beteiligte! Wir Deutschen gehören mit rund 40 Millionen Volksangehörigen zum evangelischen Nordeuropa, und wie die konfessionellen Dinge einmal liegen, ist es ausgeschlossen, daß dieses Europa der Reformation sich in ein katholisch inspiriertes Gesamteuropa widerspruchlos einfüge. Alles Bedauern über die Glaubenszerspaltenheit hilft da nicht weiter, die Reformation ist eine historische Tatsache, hinter die es kein Zurück gibt, der nordeuropäische Protestantismus bedeutet eine